

XXIV. Jahrgang  
Nr. 35

Berliner

29. August 1915

Einzelpreis

10 Pfg.

oder 15 Heller.

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68



Generaloberst von Eichhorn und General von Beseler,  
die Führer der Armeen, die die Festungen Kowno (Eichhorn) und Nowo-Georgiewsk (Beseler) eroberten.





Herstellung des hölzernen Riesenstandbildes von Hindenburg, das nach einem Entwurf von Georg Marschall auf dem Königsp.az in Berlin errichtet und zu wohltätigem Zweck Lenagelt wird.

Phot. Zander & Labisch.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß gerade der General der Infanterie von Beseler, der jahrelang als Chef der Ingenieure und Pioniere und General-Inspekteur der Festungen an der Spitze des deutschen Festungswesens stand, in diesem Weltkriege die Mittel und Wege gezeigt hat, wie man auch die stärksten Waffenplätze in kurzer Zeit erobern kann. Er hat sich von dem

alten schematischen Angriffsverfahren frei gemacht. Als junger Pionieroffizier hat er im Jahre 1870/71 schon vor Metz gelegen und dort seine ersten Erfahrungen gesammelt, und als Generalinspekteur konnte er bei einer Besichtigungsreise der neuen Panzerfesten noch die Stellen zeigen, wo er mit seinem Zug am 19. und 20. August 1870 Scharten in die französischen Dorfmauern geschlagen. Als

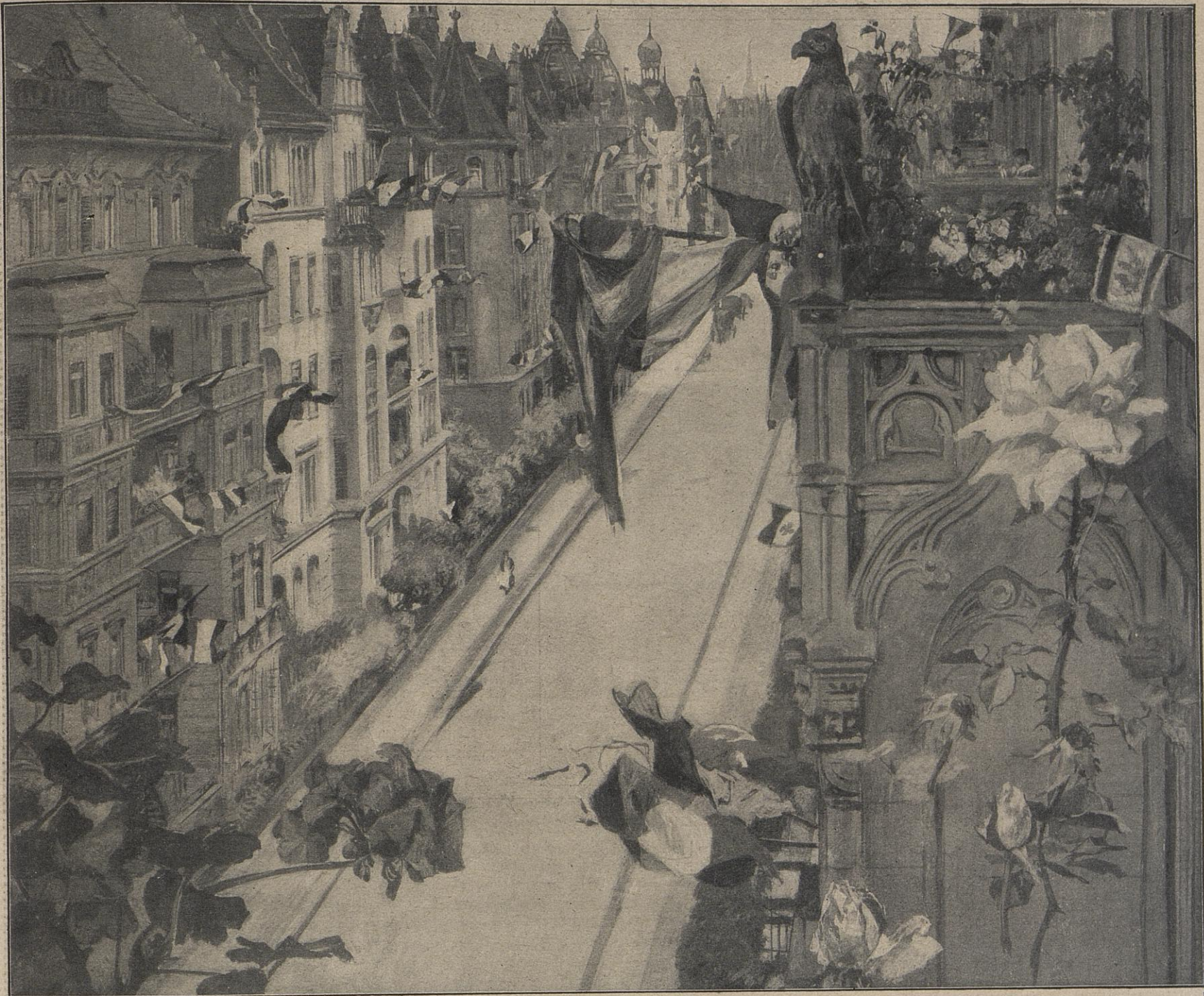
Armeeführer hat er zwei der größten Waffenplätze unserer Gegner erobert. Nach nur zwölfstägiger Beschießung wurde Antwerpen ohne vorhergegangene Einschließung erobert, und auch Nowo-Georgiewsk konnte der Energie des neuen „Städtebezwinners“ nicht lange widerstehen. Kowno wurde durch die Armee des Generals von Eichhorn erobert, dessen Name vor dem Kriege namentlich durch seine Tätigkeit als



Oesterreichisch-ungarische Artillerie mit geschmückten Geschützen beim Durchmarsch durch Lublin, begleitet von einer Herde Schlachtvieh für die Truppen.

Phot. Benninghoven.





Berlin im Zeichen der Siege.  
 „Meine Straße in den Tagen der Eroberung von Kowno und Nowo-Georgiewsk.“ Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

Präsident der Kommission für die Ausarbeitung einer neuen Felddienst- und Manöver-Ordnung bekannt geworden ist. Er ist eine ganz moderne Persönlichkeit und hat durch sein Eintreten vielfach neuen Anschauungen Bahn gebrochen.

So war er auch einer der ersten, der als kommandierender General in Frankfurt a. M. die große Bedeutung des Flugwesens und der Luftschiff-

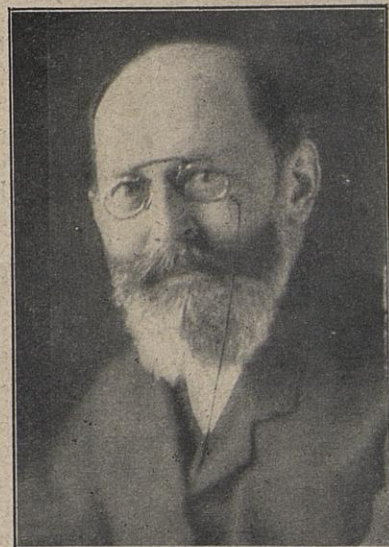
fahrt erkannte. Er kommandiert jetzt die Armee, die sich südlich des Njemen bis in die Gegend von Augustow befindet. Die Eroberung von Kowno fand statt, ohne daß die Festung eingeschlossen werden konnte. v. S.



Geheimrat Fritz Haber,  
 Leiter des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische und elektrische Chemie, der wertvolle Handhaben gegeben hat, unsere Munitionsherstellung auch ohne Zufuhr von Chile-Salpeter zu sichern.



Geheimrat Max Delbrück,  
 Direktor des Instituts für Gärungsgewerbe, der ein neues Verfahren zur Herstellung von Eiweiß gefunden hat.  
 Phot. Rud. Dührkoop.



Exzellenz Emil Fischer,  
 der berühmte Chemiker der Berliner Universität, der der Kriegs-Rohstoff-Abteilung als Berater zur Seite steht.  
 Phot. Rud. Dührkoop.

**DIE WISSENSCHAFT  
 UND DER KRIEG**

Siehe den Artikel auf der nächsten Seite.





Geheimrat Dr. Rernst, der berühmte Physiker, der als wissenschaftlicher Beirat im Felde steht.

Geheimrat Rernst  
Phot. A. Grohs.

### Die Wissenschaft und der Krieg

Der rauhe Krieg scheint alles eher denn die stille friedliche Forschung zu fördern. Und doch feiert in diesem Krieg deutsche Gelehrtenarbeit ihre Triumphe. Die Entwicklung unserer gewaltigen Geschütze wäre in dieser Vorzüglichkeit nie erreicht worden, wenn nicht namhafte Chemiker den Geheimnissen der Stahl- und Bronzebereitung nachgegangen wären. Zum Chemiker gesellte sich der Physiker und Mathematiker. Wenn ein Professor Kaufenberger mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse



Die Kaiserin zu Besuch beim Kaiser im Felde. Hofphot. G. Berger.

und dem philosophischen Ehrendoktor ausgezeichnet wurde, so ist damit am deutlichsten zum Ausdruck gebracht, wie die wissenschaftliche Forschung sich in den Dienst des Krieges gestellt hat. Und mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, das die Brust des Geh. Reg.-Rates Prof. Dr. Rernst, Leiters des chemischen Instituts der Berliner Universität, ziert, steht die chemische Forschung zugleich eine Ehrung für sich selbst. Geheimrat Haber, der Leiter des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und elektrische Chemie, hat uns wertvolle Handhaben gegeben, wie wir uns

auch ohne die Zufuhr des Chile-Salpeters die nötige Munition besorgen können. Emil Fischer steht als weitblickender Berater der Kriegs-Rohstoffabteilung zur Seite. Im Institut für Gärungs-Gewerbe haben Geheimrat Prof. Dr. Delbrück und seine Mitarbeiter gezeigt, wie man gewissermaßen aus der Luft das Eiweiß gewinnen kann. — Der Astronom hat im Verein mit den Meteorologen unseren Flugzeugen und Luftschiffen die Wege gewiesen. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der optischen Werkstätten haben dem Unterseekboot im Persifop das weitblickende Auge verliehen. Die Elektrochemiker — und vor allem ist hier der Bemühungen des Leiters einer Amalgam-Fabrik, Direktors Müller, zu gedenken, der auch deswegen jüngst mit dem Dr.-Ing. ehrenhalber ausgezeichnet wurde — haben es dieser „Pest der Meere“ ermöglicht, daß es weite Reisen unter Wasser ohne jede Gefährlichkeit unternehmen kann. Und immer weiter bemüht sich der Geist der deutschen Forscher und Gelehrten, neue, erstaunliche Waffen für unsere siegreichen Heere zu schmieden.



Erzherzog Josef Ferdinand im Gespräch mit Generalmajor von Seckert, dem Generalstabschef Madensens, nach der Parade in Lublin. Phot. B. J. G.



Polnische Legionäre von der österreichisch-ungarischen Armee auf der Promenade in Lublin nach der Besetzung der Stadt. Phot. B. J. G.





Die Vertriebenen: Flüchtlinge auf einer Landstraße in der Gegend von Lublin.

Kilophot G. m. b. H.

## Die Vertriebenen

Das Loß der Bewohner in den Kampfgebieten

In der Ferne rollt der Donner der Schlacht, schon seit Tagen, aber allmählich kommt er näher. Angstvoll stehen die Leute in den Städten und Dörfern, zweifelnd, ob sie fliehen, ob sie bleiben sollen. Soviel wissen sie, daß bei den langausgestreckten Schlachtfrenten dieses Riesenkrieges es unmöglich erscheint, seitwärts der Schlacht, die herannahet, auszuweichen. Lediglich die schleunige Flucht nach rückwärts kann ihnen noch Rettung bringen, aber besten Falles nur eine Rettung unter Preisgabe allen Hab und Gutes bis auf den geringen Kram, den man auf den Schultern, eventuell unter Veruhung eines noch vorhandenen Fuhrwerks fortschaffen kann. Also eine Flucht ins Elend, denn so liebevoll auch die Flüchtigen von ihren Volksgenossen empfangen werden mögen, auf die Dauer empfinden die Entwurzelten doch das Beistellaste ihres Daseins schwer. Darum bleibt mancher am Orte und wartet, was auch immer geschehen möge. Zwiefach sind die Gefahren, die drohen; einmal kann der Ort in die Schlacht hineingezogen werden, dann aber kann er der Zerstörung, wie es die Russen zu tun pflegen, anheimfallen. Ein Ort, der

im Gefechtsgebiet liegt und ernstlich von der sich zurückziehenden Armee verteidigt wird, fällt dem sicheren Schicksal anheim, dem Erdboden gleich gemacht zu werden. Haus bei Haus wird von der Infanterie gestürmt, jede Stube ist ein Stück des Schlachtfeldes geworden. In jede Mauer sind Schießscharten hinein-

gebrochen. Aus der Ferne schießt die Artillerie in den Ort hinein. Einzelne Häuser brennen, bald brennt die ganze Stadt. Krachend stürzen die Stodwerke in sich zusammen, manchmal bleiben einige Umfassungsmauern stehen, manchmal bersten auch sie. Auf den Straßen liegt das Geröll von Steinen. Reste von Möbeln und

Hausinventar findet man o't überhaupt nicht mehr. So gründlich verrichtet die Zerstörung ihr Werk. Unter den Trümmern liegen die Leichen der Ertragsenen. Während des Kampfes flüchten die Einwohner, die zurückbleiben, in die Keller der Häuser auf die Gefahr hin, dort ihr Grab zu finden. In Frankreich, wo die Keller vornehmer Häuser sehr massiv gebaut und dann noch einmal unterkellert sind, bietet der unterste Keller eine ziemlich gute Sicherheit gegen Einsturz und schweres Geschick. Es sind Fälle bekannt, wo nach mehrtägiger Schlacht ganze Dorfschaften aus den unteren Kellern eines Schlosses wo'lbekannt emporstiegen, aber freilich nur, um die Trümmer ihres einstigen Glückes wiederzusehen. Fürchterlich ist die Zerstörung, wenn die Schlacht wochenlang über einer Ortschaft hin und herwogt, die Ortschaft mehrmals



Schule in einem Keller in Reims.





Die Vertriebenen: Auf der Trümmerstätte eines galizischen Dorfes.

gestürmt und immer wieder zurückerobert wird. Dann bleibt buchstäblich kein Stein auf dem anderen. In Galizien und Polen, wo ganze Bezirke mehrmals den Herrn wechselten, findet man meilenweite Strecken, aus denen nur Dede und Grauen emporsteigt; oft erkennt man kaum die Stelle, wo ein Dorf gestanden hat. Erbarmungslos gegen eigene Volksgenossen und Fremde führt der Russe den Krieg, wo er kommt, als Sieger oder Besiegter, bezeichnet Trümmer und Leichen seinen Weg. Es war daher auch zwecklos im Anfang des Krieges, den Russen eine Ortschaft ohne Kampf zu über-

lassen, denn der Regel nach verwüstet er sie doch, wenn er in ihrem Besitz ist, und die Bewohner müssen ohnehin fliehen, da man ihnen nicht raten kann, sich den Grausamkeiten der Russen auszusetzen. Eine Ortschaft, in der die Russen als Sieger gehaust haben, ist in den meisten Fällen ziemlich ausgeplündert, die Bewohner haben furchtbare Leiden erdulden müssen, und beim Abzuge stecken die Russen stets die Häuser in Brand, sofern ihnen Zeit dazu verbleibt. Auch die Franzosen haben in den wenigen Orten im Oberelsaß, die sie besetzt hatten, teilweise sehr übermütig und mit einer Grausamkeit

gehaust, die ihren kulturellen Ruf schändet. — Uns rühmt man nach, daß wir einmal im Besitze eines Ortes uns jedes Uebergriffes enthalten und sofort einen Rechtszustand herstellen, freilich einen Zustand des Kriegsrechts; sofern sich indes die Bevölkerung gegen dieses Kriegsrecht nicht auflehnt, widerläßt ihr keinerlei Unbill. Die Entsehllichkeiten einer Schlacht können allerdings auch wir nicht den Betroffenen ersparen, die im Kriegsgebiet leben. So hat denn mancher, der im Felde war, die langen Züge verzweifelnder Menschen gesehen, die auf der Flucht mit dem Rest ihrer Habe belastet



Polnische Flüchtlinge, die nach dem Rückzug der Russen in ihre Heimat zurückkehren.





Erzellenz Paul Ehrlich †, der berühmte medizinische Forscher, Entdecker des „Salvarsans“.  
 Phot. Waldemar Titzenthaler.



General von Kövez,  
 Führer der österr.-ung. Truppen, die  
 Zwangorod eroberten.

armen, gequälten Menschen bei Beamten oder Offizieren auch nur notdürftigsten Schutz finden konnten. Als der Rückzug der russischen Truppen begann, kam ein Befehl, daß die Juden aus dem Operationsgebiet auszuweisen seien. Nun war ein neues herrliches Betätigungsfeld für die russischen Herren Gouverneure gegeben. Die Juden erhielten also die Ausweisungsbefehle, wurden auf den Bahnhöfen zusammengetrieben, in Waggons gesteckt und nun mit Frachtbrieffen — wirklich mit Frachtbrieffen: „antei 46 Juden!“ — verschickt. Kranke, Tobsüchtige, Gesunde, Säuglinge, Sterbende, alles lag durcheinander, schrie und jammerte und durfte nicht aus den Viehwagen, bis nach



Generalleutnant Graf Bredow,  
 Führer einer Division im Osten, der den  
 Orden Pour le mérite erhielt.

zusammenbrachen, die im Wintersturm und Frost auf den Feldern kampierten, Kinder und Greise konnten vor Erschöpfung nicht weiter, Frauen sind auf der Landstraße Mütter geworden. In doppelter und vielfacher Schwere trifft der Krieg im Osten die Tausende von russischen und polnischen Juden, die schon im Frieden bedrückt, ungerecht behandelt und verleumdet, die Willkür der russischen Beamten und Behörden fühlen mußten. Die Soldatenscharen, die im Grenzgebiet hin- und herfluteten, behandelten die russischen Juden wie Tiere, nahmen ihren Besitz, verbrannten ihre Häuser, ohne daß die



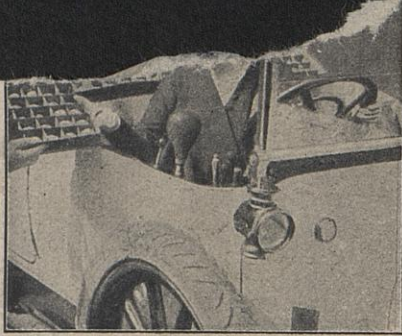
Russische „Siegesbeute“.  
 Ein Bild aus der russischen Zeitschrift „Sbornik“.

4—5 tägiger Fahrt das Ziel erreicht war. Und dann kam es vor, daß der dortige Gouverneur die „Annahme verweigerte“, so daß sie hungernd auf den Gleisen blieben und dann zurückgeschickt wurden! — Was hilft es gegen diese Fälle des Elends, wenn der vorbeireitende Sieger mitleidvoll vom Pferde steigt und aus seiner Feldflasche und seinem Brotbeutel gibt, was ihm noch verblieben ist? Schließlich muß er doch wieder in den Sattel steigen, aber wenn er ein Deutscher ist, so tut er es mit dem ingrinnigen Wunsche, daß die Strafe die wahren Schuldigen treffen möge, die all' dieses Unglück für die Menschheit heraufbeschworen haben.



## Englische Stimmungsmache

### Augenblicksbilder aus London in der Kriegszeit



Augenblicksbilder aus London in der Kriegszeit.

Wohltätigkeit als Sport: Die Gattin eines Lords am Steuer ihres mit Eisen beladenen Autos, die sie für die Verwundeten sammelt.

Das stolze Wort des englischen Ministers Churchill: „Das Geschäft geht weiter wie gewöhnlich“, das er in den ersten Kriegsmonaten hinaus-schmetterte, um die besorgten Kaufleute zu beruhigen — Englands größte Sorge! — hat sich inzwischen nicht immer als wahr erwiesen. Die berühmte „Season“, das große gesellschaftliche Ereignis des Frühjahrs anderer Zeiten, ist so gut wie ausgefallen, und damit das große Geschäft der Luxus- und Modenindustrie. Deshalb wohl hat Borth, der weltbekannte Damenschneider, sein Londoner Haus zugemacht; er selbst sagt, daß die Damen nicht mehr so viel für ihre Eleganz tun, aber nicht aus Gründen der Selbstlosigkeit, sondern weil vermutlich das Geschäft ihrer Gatten doch nicht wie „gewöhnlich“ geht. Nach wie vor steht London im Zeichen der Rekrutierung. Außer Plakaten, Werbe-Offizieren und Musikbänden helfen jetzt die



Die Darstellerin des „gemarterten Belgiens“ in einer Straßenprozession, die Londoner Frauen veranstalteten, um „ihr Recht darzutun, für England zu arbeiten“.



Die Schildkröte als Werber für Munitionsarbeiter! Eine Riesenschildkröte im Zoo mit der aufgemalten Inschrift: „Wir können nicht ohne unsere ‚Shells‘ bestehen; aber sie mögen Euch an andere erinnern, die Euer Land braucht“ (‚shell‘ bedeutet ‚Schale‘ und auch ‚Granate‘).

Frauen mit. Sie veranstalten patriotische Umzüge mit theatralischer Ausschmückung und einem deutlichen Wink nach dem „Frauenstimmrecht“, das sie sich als Lohn für ihre Betätigung erhoffen. Der Ruf „Kitchener braucht Dich!“ der die Londoner an allen Straßenecken anbrüllte, ist von dem neuen Schlagwort „Geh in die Munitionsfabrik!“ fast überdrönt worden. Dem Geschrei nach müßte England ohne eine Granate dastehen. So schlimm ist es natürlich nicht, aber die große Aufregung, die Schaffung eines besonderen „Ministeriums für Munition“ zeugen doch von einem erheblichen Mangel an rechtzeitiger Organisation. Große Anzeigen der Regierung fordern Munitionsarbeiter und versprechen hohe Löhne. Geschäftsinhaber werden aufgefordert, ihre Gehilfen auf einige Stunden am Tage freizugeben, damit sie in der nächstgelegenen Munitionsfabrik Hilfsdienste leisten.



Eulldigung englischer Soldaten in London vor der Vertreterin Frankreichs, der bekannten Tänzerin Gaby Deslys, die in ihrem geschmückten Auto durch die Straßen fuhr und kleine Flaggen zugunsten eines französischen Hilfsfonds verkaufte.

Die Berliner Illustrierte Zeitung erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis im Inland: 5,20 Mk. jährlich; 1,30 vierteljährlich; 45 Pf. monatlich bei jeder Postanstalt und im Buchhandel sowie durch die Geschäftsstelle frei ins Haus. Einzelnummern sind für 10 Pf. in allen Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

Anzeigen Mk. 5,00 die 5-gespaltene Nonpareille-Zeile. Verlag Ullstein & Co. Berlin. Redaktion und Geschäftsstelle Berlin SW, Kochstraße 22/24.